

ST. VITHER ZEITUNG



Die St. Vither Zeitung erscheint dreimal wöchentlich und zwar dienstags, donnerstags und samstags mit den Beilagen Sport u. Spiel, Frau u. Familie und Der

Telefon St. Vith Nr 193

praktische Landwirt. Druck u. Verlag: M. Doeppgen-Beretz, St. Vith, Hauptstr. 58 u. Malmédyerstr. 19 - H.R. Verviers 29259 Postcheckk. 58995 - Einzelnummer 2 Fr.

Nummer 9

St. Vith, Dienstag, den 24. Januar 1961

7. Jahrgang

Amerikas neuer Präsident legte den Amtseid ab Kennedy will Freiheit um jeden Preis verteidigen

WASHINGTON. John F. Kennedy, mit 43 Jahren der jüngste Präsident in der Geschichte der Vereinigten Staaten, hat in Washington den Amtseid abgelegt und damit die verantwortungsvolle Bürde als Führer der größten Nation der freien Welt übernommen. Barhäuptig auf den Stufen des Kapitols stehend, die rechte Hand auf Schwur erhoben und die linke Hand auf der Bibel, sprach Kennedy die ihm vom obersten Bundesrichter Earl Warren vorgeschriebene Eidesformel nach, in der es heißt: „Ich schwöre feierlich, daß ich das Amt des Präsidenten der Vereinigten Staaten getreulich ausüben und die Verfassung der Vereinigten Staaten nach meinen besten Kräften bewahren, schützen und verteidigen werde.“

Umgeben von den führenden Vertretern des politischen und öffentlichen Lebens seines Landes, darunter den Ex-Präsidenten Eisenhower und Truman, den Präsidentenwitwen Frau Roosevelt und Frau Wilson sowie Gouverneuren, Abgeordneten und Diplomaten, hielt Kennedy im Anschluß an die Eidesleistung seine Einführungsrede, in der er in ernster und eindringlicher Form an die gesamte Welt einen Appell zu gemeinsamen Streben nach Frieden richtete.

Der neue Präsident rief zu einem weltumspannenden Bündnis auf, das der Menschheit ein friedvolles Leben sichern könne, und versicherte, daß er

die Freiheit in der Welt um jeden Preis verteidigen werde. „Jede Nation, ob sie uns Gutes oder Böses will, soll wissen“, rief Kennedy aus, „daß wir jeden Preis bezahlen, jede Last tragen, jede Not auf uns nehmen, jeden Freund unterstützen und jedem Feind entgegenzutreten werden, um das Ueberleben und den Erfolg der Freiheit zu sichern.“

Die Zeremonie, die bei eisigem Wind, den auch der strahlende Sonnenschein nicht zu mildern vermochte etwa 20 Minuten verspätet begonnen hatte, wurde eingeleitet durch Gebete von hohen Geistlichen der römisch-katholischen protestantischen, jüdischen und Griechisch-Orthodoxen Kirche.

Die große Parade

Unter den Hochrufen einer tausendköpfigen Menge, die ungeachtet der beiderseitigen Kälte bis zu fünf Reihen tief die Pennsylvania-Avenue in Washington säumte, fuhr der neue amerikanische Präsident John Kennedy zusammen mit seiner Gattin gestern nachmittags den zweieinhalb Kilometer langen Weg vom Kapitol zum Weißen Haus, um von einer Tribüne vor seinem künftigen Amtssitz aus den Vorbeizug der traditionellen Amtseinführungsparade zu verfolgen. Mit strahlendem Lächeln nach beiden Seiten für die Ovationen dankend, saß das Präsidentenpaar in demselben Wagen, den Kennedy bereits am Vormittag benutzt hatte, jedoch war

jetzt das durchsichtige Dach abgenommen worden, und der Wagen hatte, wie zu diesem Anlaß üblich, die Zulassungsnummer 1 erhalten.

Kennedy trug zu Beginn der langsamen Fahrt seinen Zylinder auf dem Kopf, nahm ihn dann aber ab und winkte damit der applaudierenden Menge zu. Auch die Dächer der angrenzenden Gebäude sowie die in der Nähe des Weißen Hauses aufgebauten Tribünen waren gefüllt mit begeisterten Zuschauern, die sich zum Schutz gegen die Kälte vielfach mit Decken umhüllten hatten.

Obgleich die Polizei ersucht hatte, kein Konfetti zu werfen, sah man aus den Fenstern an der Pennsylvania-Avenue zahlreiche Papierstücke herausgerissene Seiten aus Telefonbüchern und ähnliches herausflattern, während der Präsident vorbeifuhr. Bei der Ankunft vor dem Weißen Haus stand Kennedy im Wagen auf, um einige Zeit lang mit beiden Armen winkend die Hochrufe zu beantworten, und bestieg dann seinen Tribünenplatz. 45 Minuten später als geplant begann sodann die Mammut-Parade.

Abbas ist zu friedlicher Lösung bereit

JAKARTA. Der Ministerpräsident der algerischen Exilregierung, Ferhat Abbas, hat in Jakarta erneut seine Bereitschaft bekundet, einer friedlichen Lösung des Algerien-Problems durch eine von den Vereinten Nationen überwachte Volksabstimmung zuzustimmen. Voraussetzung sei natürlich daß das Referendum alle Garantien beibehalte und ehrlich vonstatten gehe.

Abbas, der sich zu einem offiziellen Besuch in Jakarta aufhält, sprach vor dem indonesischen Parlament. Er sagte, für die algerischen Nationalisten sei es unmöglich, die Waffen niederzulegen und darauf zu vertrauen, daß Frankreich eine Volksabstimmung durchführe. Die Exilregierung habe die Vereinten Nationen gebeten, das Referendum zu organisieren, wenn Frankreich das Recht des algerischen Volkes auf Selbstbestimmung wirklich anerkenne. Es sei unverständlich, warum Paris eine freie Volksabstimmung unter Aufsicht der Uno noch immer ablehne.

Der algerische Ministerpräsident behauptete, eine Million Algerier seien gestorben und zwei Millionen seien gegen-

wärtig in Konzentrationslagern „dem Barbarismus der französischen Truppen“ ausgesetzt.

Die Exilregierung dementierte in Tunesien offiziell einen Bericht der Kairoer Zeitung „Al Akhbar“, demzufolge Abbas in einem Interview erklärt haben soll, Voraussetzung für eine Volksabstimmung sei der vorherige Abzug der französischen Truppen aus Algerien. Das Dementi wird von politischen Beobachtern in Tunesien als weiteres Zeichen dafür gewertet, daß die Aufständischen die Tür für Verhandlungen offenhalten wollen.

In Algerien zirkulierten unterdessen Tausende von Flugblättern, in denen der nach Spanien geflüchtete französische Putschführer Pierre Lagailarde die Bevölkerung Algeriens zur Kampfbereitschaft aufruft.

Die Kämpfe zwischen den französischen Truppen und den algerischen Aufständischen hielten in den letzten Tagen in unverminderter Stärke an. Nach Angaben eines französischen Militärsprechers wurden am Mittwoch und Donnerstag insgesamt 131 Rebellen getötet oder gefangengenommen.

Flugzeugabstürze in den USA Neue Großkatastrophe wurde verhütet

NEW YORK. In den Vereinigten Staaten ereigneten sich zwei neue Flugzeugunglücke, bei denen zusammen neun Menschen ums Leben kamen. Glücklicherweise konnte eine neue Großkatastrophe der Luftfahrt verhindert werden. Auf dem New Yorker Flughafen Idlewild raste eine mit 106 Personen besetzte mexikanische Düsenverkehrsmaschine vom Typ DC-8-B beim Start im Schneesturm in die Flughafenumzäunung und ging in Flammen auf. Vier der acht Besatzungsmitglieder gelang es, sich durch Kabinfenster und Notausgänge ins Freie zu retten.

26 Flugzeuginsassen wurden mit Verletzungen in New Yorker Krankenhäuser eingeliefert. Leichter verletzt wurde auch eine 43jährige Amerikanerin, deren Wagen auf der am Flughafen vorbeiführenden Straße von der Düsenmaschine

gestreift und dreißig Meter von der Fahrbahn geschleudert wurde.

Wenige Kilometer südöstlich der Stadt Monticello im amerikanischen Bundesstaat Utah explodierte ein Düsenbomber der amerikanischen Luftwaffe vom Typ B-52 in der Luft. Von der siebenköpfigen Besatzung konnten sich nur zwei Mann durch Fallschirmsprung retten.

„Mir reicht der Urlaub“, sagte die 36jährige Mrs. Rosenberg, nachdem sie knapp dem Flammentod entkommen war. „Mexiko kann warten, ich bleibe hier.“ Sie und ihr Mann waren wenige Sekunden, bevor das Flugzeug explodierte und in Flammen aufging, ohne Schuhe und Mäntel aus dem Wrack gestürzt. Ein Autofahrer hatte das Ehepaar in ihre nur drei Kilometer entfernte Wohnung gefahren.

„Wir waren gerade aufgestiegen und etwa 15 Meter über der Rollbahn, als ich ein Geräusch vernahm, das sich wie ein Schlag anhörte“, erklärte Mr. Rosenberg. „Das schien mir nicht geheuer, und so sagte ich zu meiner Frau, zieh den Kopf ein, ich glaube wir stürzen ab. Und so kam es ja auch.“ Mr. und Mrs. Rosenberg gehörten zu den letzten, die sich aus dem Flugzeug retten konnten.

Hinter dem Steuer seines Wagens wurde der 36 Jahre alte Industriekaufmann Daniel Herbst Zeuge des Unglücks. „Meine Windschutzscheibe war gefloren, und ich hatte deshalb das Seitenfenster geöffnet“, berichtet Herbst. „Ich hörte ein Geräusch und streckte meinen Kopf zum Fenster heraus. Ich sah die Maschine in der einen Ecke der Flughafengrenzung. Sie fing schon an zu brennen, bevor sie aufprallte. Ich sah Menschen herausrennen. Plötzlich bildete sich ein riesiger Flammenball, als ob das ganze Flugzeug explodiert sei.“

Ein anderer überlebender Passagier der Maschine erklärte, daß viele Menschen gezudert hätten, sich aus dem brennenden Flugzeug zu retten, und sich um ihr Gepäck gekümmert hätten. „Wir sprangen über die Sitzplätze und kamen heraus. Als wir wegrannten, hörten wir einen lauten Schlag und sahen die Flammen in der Dunkelheit.“ fügten sie hinzu.

CSP für Auflösung des Parlaments

BRUESSEL. Das Nationalkomitee der CSP hat am Samstag den Wunsch ausgedrückt, daß Neuwahlen stattfinden, sobald die Durchführungserlasse zum Einheitsgesetz verabschiedet sind. Das Einheitsgesetz, das schon von der Kammer genehmigt wurde, muß noch vom Senat angenommen werden. Da auch die Liberalen und die Sozialisten bereits erklärt haben, es sei notwendig das Parlament aufzulösen und Neuwahlen zu veranstalten, werden die Wähler wahrscheinlich noch in diesem Frühjahr zu den Urnen gerufen.

Das Ende des Streiks

Am Montag morgen überall normale Arbeitslage

BRUESSEL. Nachdem das Koordinationskomitee der sozialistischen Gewerkschaften am Samstag beschlossen hat, den Streik nicht wieder fortzusetzen, wurde am Montag morgen im ganzen Lande die Arbeit wieder im normalen Umfang aufgenommen. Damit sind auch die einzigen noch bestehenden

Streikbewegungen in der Metallindustrie von Lüttich und Charleroi fortgefallen.

Wie Mittelstaatsminister Van den Boeynants am Sonntag in Overyssche erklärte, hat der Streik der Wirtschaft des Landes einen Schaden von etwa 9 Milliarden Fr. zugefügt.

Annäherungsversuche Guineas an den Westen

Auch der Osten wirbt um das Land

PARIS. Gegenwärtig sind recht erfolgversprechende Verhandlungen zwischen Frankreich und Guinea zur Normalisierung der finanziellen Beziehungen im Gange. Die Republik Guinea will bei der Bank von Frankreich ein Konto eröffnen. Das wäre der erste Schritt zur Wiederaufnahme geregelter Handelsbeziehungen, wenn auch damit zunächst nur untergeordnete Ziele verbunden sind, wie die Finanzierung der Botschaften und die Bezahlung der französischen Pensionen an die ehemaligen Frontkämpfer Guineas. Viel wichtiger ist das Bemühen des Präsidenten Guineas, Sekou Touré, in Washington um die Finanzierung des Konkouré-Staudammes durch die Vereinigten Staaten in Zusammenarbeit mit der internationalen Aluminium-Industrie. Bekanntlich erklärte sich die Sowjetunion zum Bau dieses Kraftwerkes bereit. Guinea ist jedoch für die Abnahme der Energie auf die internationale Aluminium-Industrie, die ein großes Aluminiumwerk errichten soll, angewiesen. Der Ausgang der Verhandlungen mit Washington läßt sich noch nicht voraussagen.

Weitere Fühlungsnahmen Guineas mit westlichen Kreisen betreffen die Auswertung eines bedeutenden Eisenerz-

agers im Innern des Landes, an der Grenze Liberias. Die Forschungsarbeiten werden gegenwärtig von der Montanunion finanziert. Guinea möchte einer europäischen Gruppe für die Konzession den Vorzug geben. Man führt gegenwärtig Verhandlungen mit einer europäischen Studien- und Finanzgesellschaft in Luxemburg, der Consafrigue. Die französische und die deutsche Stahlindustrie scheinen an dem Projekt nicht besonders interessiert zu sein, dagegen fand Guinea bei der British Iron and Steel und bei der italienischen Finsider ein günstiges Echo.

Sekou Touré bemüht sich ferner um eine stärkere Aktivität der ausländischen Handelsfirmen in Guinea. Er erklärte offiziell, daß seine Regierung keineswegs die Absicht habe, den Privathandel auszuscheiden und ein Außenhandelsmonopol zu schaffen. Allerdings ist noch ungewiß, welche praktischen Auswirkungen diese neue Politik Guineas auf die Beteiligungsmöglichkeiten ausländischer Firmen haben wird.

Inzwischen setzt der Osten sein Werben um Guinea fort. Eine chinesische Agrarausstellung wird demnächst in Conakry ihre Tore öffnen.

Pressefreiheit für 37 DDR-Journalisten in Westdeutschland

FRANKFURT-M. Während in Mitteldeutschland kein westdeutscher Korrespondent oder Reporter frei arbeiten darf, gilt in der Bundesrepublik die verbürgte Pressefreiheit auch für die Journalisten aus Mitteldeutschland, dessen rote Propaganda-Kompanie daher ungehindert wirken kann. Sie erhält ihre Weisungen von den Nachrichten-Stellen Ostberlins, die Albert Norden zentral steuert.

Als ständige Korrespondenten für sowjetzonalen Publikations-Organen arbeiten in Westdeutschland - soweit bekannt - 37 kommunistische Journalisten. Der „Deutschlandsender“ und der „Allgemeine Deutsche Nachrichtendienst“ (ADN) sind mit je 13 Berichterstattern vertreten. Der „Deutsche Fernsehfunk“ läßt ein Aufnahme-Team von 6 Mann durch die Bundesrepublik reisen, während die „Deutsche Film A. G.“ (DEFA)

3 Wochenschaumänner hier ständig beschäftigt. Das Zentralorgan der SED, „Neues Deutschland“, läßt sich von 2 Journalisten Bericht erstatten. Außerdem verfügt die sogenannte „DDR“ über viele Helfer aus der illegalen kommunistischen Partei. Man nimmt an, daß in jedem Regierungsbezirk der Bundesrepublik ein „Volkskorrespondent“ für Mitteldeutschland tätig ist.

Für die tägliche Arbeit in der Bundesrepublik erhalten die ständigen Korrespondenten von drüben über Telefon und Fernschreiber verschlüsselte Weisungen, also verbindliche „Sprachregelungen“. In regelmäßigen Abständen müssen sie sich außerdem zu sogenannten Arbeitsbesprechungen in Ost-Berlin einfinden, wo sie Bericht erstatten und detaillierte Richtlinien für die Zukunft

erhalten. Fast immer ist bei diesen Tagungen, die gewöhnlich 2 bis 3 Tage dauern, ein Mitglied des Zentralkomitees der SED anwesend.

Weil diese Arbeitsbesprechungen die „Einbußen an Linientreue“, die sich bei den hiesigen Korrespondenten fast automatisch einzustellen pflegen, noch nicht wettmachen können, wurde ihnen vor einiger Zeit einmal jährlich ein dreiwöchiger „Auffrischkurs“ verschrieben. Er soll angeblich dafür sorgen, daß sie die „Verbindung mit der Bevölkerung der DDR“ nicht verlieren. Daher sollen sie in Versammlungen über die Verhältnisse in der Bundesrepublik sprechen und diskutieren. Mancher von ihnen kehrt nach einem solchen Kursus nicht zurück, sondern wird durch einen anderen ersetzt.

Nach dem Präsidentenwechsel in USA

Was machen jetzt seine Mitarbeiter

Nein, man braucht sich um die Zukunft des geschlagenen Vizepräsidenten Nixon keine Sorgen zu machen, und um die anderen Mitglieder der Eisenhower-Regierung auch nicht. Sie brauchen nicht auf Stellungsuche zu gehen. Die Angebote werden ihnen ins Haus getragen.

Einige der scheidenden Regierungsmitglieder, Eisenhower selbst an der Spitze, wollen keine Positionen mehr. Eisenhower ist siebzig Jahre alt, und er hat die Wahl, ob er seine Präsidentspension von 25 000 Dollar im Jahr beziehen will oder sein Generalgehalt das steuerfrei und des trotz geringer Höhe vielleicht etwas günstiger ist. Eisenhower will sich zunächst einmal im sonnigen Kalifornien ausruhen, wo er sich in Palm-Springs ein Haus gemietet hat. Dann, wenn im schönen, hügeligen Pennsylvania die Strücker ausschlagen und die Bäume blühen, will er sich um seine Farm in Gettysburg kümmern und ein Buch über seine Amtszeit schreiben. Er will auch reisen. Er hat an Besuchen in fremden Ländern und den Empfängen, die er überall erhielt, Geschmack gefunden, und er glaubt, daß er in Zukunft zwar ohne die anstrengenden Ehren des Amtes aber ebenso herzlich empfangen werden wird.

Herter: Lange ausruhen

Zwei seiner engsten Mitarbeiter werden dem Beispiel des Präsidenten folgen. Außenminister Herter will sich zunächst einmal lange ausruhen, dann von seiner schmerzhaften Gelenkentzündung Erleichterung durch eine Operation suchen, um schließlich zu schreiben oder auch an einer der Universitäten Washingtons zu lehren. Er hat keine Eile, denn er ist ein reicher Mann. Eisenhowers Assistent im Weißen Haus, sein stets ruhiger u. liebenswürdiger Kriegskamerad Wilton Persons, sagt er werde nach Florida angeln gehen. Mit seiner Militärpension kann er sich das leisten. Auch Schatzsekretär Anderson und Henry Cabot Lodge, der Vertreter bei den Vereinten Nationen, der unter Nixon Vizepräsident geworden wäre, können sich mit mehreren Millionen Dollars unbegrenzte Arbeitspausen leisten. Aber Lodge will in der Politik blei-

ben, in der er, wie vor ihm sein Vater, sein ganzes Leben verbracht hat. Vielleicht wird man wieder von ihm hören, wenn er in zwei Jahren für den Senat kandidieren wird. Anderson will schließlich in die Geschäftswelt zurückkehren, aus der er geholt worden ist, aber nicht wieder in seinem heimatischen Texas, sondern entweder in Washington oder, wahrscheinlich, im nahen New York. Viele, die das Leben am Sitz der Macht oder den Puls der Weltstadt am Hudson kennengelernt haben, finden die schwächer geladene Atmosphäre der Heimatstaaten, die sie hierher gesandt haben, schal und leer. Viele bleiben, auch wenn ihre Amtszeit abläuft.

Wieder als Anwalt

Die Versuchung Washingtons ist auch an Richard Nixon, den bisherigen Vizepräsidenten und erfolglosen - aber beinahe erfolgreichen - Präsidentschaftskandidaten und an seinen besten Freund, Justizminister William P. Rogers, herangetreten. Rogers bleibt in Washington als Anwalt tätig. Nixon hatte eine Reihe von Angeboten aus der Wirtschaft und von hiesigen Anwaltsfirmen. Für den Mann, der als junger Jurist in die Politik gekommen ist und dann keine Gelegenheit mehr hatte, ein größeres Vermögen zu machen, waren manche dieser Angebote wohl finanziell reizvoller als das Angebot, das er schließlich anzunehmen scheint. Aber ein industrieller Direktorenposten oder eine Anwaltsfirma in der Hauptstadt, die als Bundesgebiet kein Stimmrecht hat, würden das Ende seiner politischen Laufbahn bedeuten. Nixon hat jedoch gerade die Hälfte der Stimmen der amerikanischen Wähler gewonnen. Weder er, noch seine Partei halten seine politische

Rolle für ausgespielt. Er braucht die Wähler seines Heimatstaates, um wieder eine Macht zu werden, und dürfte deshalb in Kalifornien als Anwalt arbeiten.

Vom Pentagon ins Bankgeschäft

Manche der Männer, die in den letzten Jahren in der Regierung waren, gehen dorthin zurück, woher sie gekommen sind. Verteidigungsminister Gates der die größte Vernichtungskraft aller Zeiten mit einem Jahreshaushalt von über 40 Milliarden Dollar geleitet hat, geht wieder zu einem Bankgeschäft in Philadelphia. Innenminister Seaton widmet sich seinen Zeitungen und Rundfunkstationen in Nebraska. Keith Glennan, der die Weltraumforschung leitete, kehrt zu einem technologischen Institut in Cleveland zurück. Die Liste ließe sich fortsetzen. Nur zwei Männer, die im Lichte der Öffentlichkeit standen, haben keine Beschäftigungen, Firmen oder Positionen, zu denen sie ohne weiteres zurückgehen können. Arbeitsminister Mitchell, harte von seiner Berufung Personaldirektor eines New Yorker Warenhauses. Er dürfte schließlich eine ähnliche Position annehmen, wenn auch wahrscheinlich bei einer wesentlich größeren Firma. Zunächst aber bleibt auch er in Washington als Leiter einer Arbeitsgruppe, die Lohn- und Arbeitsfragen im Eisenbahnwesen studieren soll, um streiklose Lösungen zu erleichtern. Jim Hagerty, Eisenhowers wohlbekanntester Pressesprecher, harte als Presse-Berichterstatter begonnen und war dann Pressesprecher des längst nicht mehr im Amt befindlichen New Yorker Gouverneurs Dewey geworden. Aber auch um ihn braucht man sich keine Sorgen zu machen. Er wird einer der Direktoren einer großen Fernsehgesellschaft.

Bekämpfung von Kohlendioxid-Vergiftungen

Die Anwendung der chemischen Verbindung Tri - Hydroxymethyl - Aminoethan, kurz Tham genannt, zur Bindung von überschüssigem Kohlendioxid im Blut sowie zur Reduzierung einer überhöhten CO₂ - Konzentration in der Atemluft stand auf einer internationalen Tagung der New Yorker Akademie der Naturwissenschaften Mitte Dezember 1960 zur Diskussion. Dr. Martin Holmdahl von der Universität Upsala berichtete, daß man in Schweden bei Bronchioskopien (Luftspiegelung), die zu diagnostischen und therapeutischen Zwecken vor allem bei Tumoren und Tuberkulose der Bronchien unter Narkose oder Lokalanästhesie vorgenommen werden, dem Patienten Tham intravenös in verdünnter Salzlösung injiziert. Das Präparat vermag den bei diesem Eingriff zwangsläufig steigenden Kohlendioxidspiegel im Blut zu senken, ohne daß sich für den Kranken dadurch unangenehme Nebenwirkungen ergeben. Darüber hinaus verhindert es das Ansteigen des Blutdrucks und des

Drucks der Gehirn - Rückenmarksflüssigkeit - beides unerwünschte und gefährliche Reaktionen, die manchmal bei Eingriffen an den Bronchien auftreten.

Dr. K. E. Schaefer, ehemals Professor an der Universität Heidelberg und seit einiger Zeit Direktor der Abteilung Physiologie am Medizinischen Forschungsinstitut der US-Marine in New London (Connecticut), wies ebenso wie Wissenschaftler der Columbia - Universität

Texas kämpft gegen

Ein Bündnis zwischen Polizei und Öffentlich

Dort, wo dem Gesetz Gültigkeit verschafft werden soll, sehen sich Polizei und Justizbehörden nicht selten einem entmutigenden Unverständnis und heimlicher Feindseligkeit gegenüber. Auch der amerikanische Bundesstaat Texas bildet hier keine Ausnahme - bis vor sechs Jahren. Damals entstand in Texas eine Organisation, die bisher einzig in der Welt dasteht.

Seit langem hatten die Männer und Frauen der texanischen Polizei gefordert: Wenn unsere Arbeit etwas taugen soll, dann bleibt nicht bequem in euren Sesseln sitzen, sondern helfst uns! Eine Gruppe von Geschäftsleuten, Richtern, Anwälten und Polizeibeamten entschlossen sich, nun tatsächlich einmal etwas zu tun, um diese unüberhörbare - und - berechtigte Forderung zu erfüllen. 1955 gründeten sie die „Texas Law Enforcement Foundation“ (TLEF), eine private Stiftung, die, ohne zusätzliche Mittel aus dem Finanzsäckel des Bundesstaates Texas heranzuziehen, zur

öffentlichen Unterstützung jeder Tätigkeit beitragen sollte, die „im Namen des Gesetzes“ ausgeübt wird.

Als erstes Problem ergab sich die Frage, wo die TLEF mit ihrer Arbeit überhaupt ansetzen sollte. Alle 3,4 Minuten - so weisen es die Polizeistatistiken aus - geschieht in Texas ein Verbrechen, die Hälfte von Jugendlichen im Alter bis zu 17 Jahren begangen. Schon diese Angabe vermittelt einen Begriff von der Arbeitslast, die der texanischen Polizei aufgebürdet ist. Dem Staat entstehen durch Verbrechen und ihre Folgen jedes Jahr Kosten und Schäden in Höhe von einer Milliarde Dollar; und anders ausgedrückt: rund 87 000 Personen wird ein persönliches Leid zugefügt, das sie nicht selbst heraufbeschworen haben.

Es gab nur einen einzigen Weg, um mit der Fülle der Probleme fertig zu werden. TLEF mußte mit ihrer Arbeit sofort beginnen und durfte sich dabei jeweils nur ein einziges Problem vornehmen, wenn die Lösung gelingen sollte.

Zum Beispiel hatten die Beamten des Rauschgiftdezernats stets in die eigene Tasche greifen müssen, um die mit ihrer Ermittlungsarbeit verbundenen Nebenausgaben vorzufinanzieren. Selbstverständlich wurden diese Ausgaben zurückerstattet; aber das dauerte seine Zeit, während der man sich wohl oder übel bei Ausgaben für die eigene Familie einschränken mußte. Heute steht dem Dezernat ein 3000-Dollar-Fonds zur Verfügung, aus dem die notwendigen Beträge bis zur Rückerstattung entliehen werden können.

Damit war eine rein praktische Frage gelöst, und sie blieb nicht die einzige. TLEF unterzog die Methoden und Mittel der Verbrechensbekämpfung einer Überprüfung mit dem Ergebnis, daß 30 Kreispolizeiamter fehlende Funkspruchanlagen erhielten. Der fachlichen Weiterbildung dient ein „Peace Officer's Handbook“ (Handbuch für den Polizeibeamten), das TLEF jedem Beamten kostenlos zur Verfügung stellt. Polizeifachliche Bibliotheken wurden in Dienststellen und Sheriff-Büros eingerichtet. 25 000 Polizeibeamte, Richter und interessierte Bürger lesen das monatliche TLEF-Nachrichtenmagazin „Crime“.

Darüber hinaus veranstaltet und finanziert TLEF Akademien und Seminare, in denen Polizeibeamte ihre Ausbildung in Methoden der Kriminalistik und in der Behandlung von Straffälligen vertiefen. Die Einrichtung von vierjährigen Hochschulkursen in Kriminologie an einem oder mehreren Colleges ist ein weiteres Ziel der Foundation. Als besonders erfolgreich haben sich Seminare erwiesen, in denen Polizeibeamte, Sheriffs, Abgeordnete und interessierte Bürger zu gemeinsamen Gedankenaustausch zusammenkommen. Die unmittelbare Folge war ein deutlich steigendes Interesse und Verständnis in der Öffentlichkeit für die Arbeit der Polizei. Eine Privatfirma in Dallas, die zu den Förderern der TLEF gehört, gab einen umfassenden

Fortsetzung auf Seite 4

Die drei schnellsten Flugzeugtypen der Welt

WASHINGTON. Diese eindrucksvolle Aufnahme von drei der schnellsten Flugzeugtypen der Welt wurde über der Wüste von Kalifornien von einem F-106-Abfangjäger aus gemacht. Im Vordergrund eine Transportmaschine vom Typ „Convair 880“, die eine Reisegeschwindigkeit von 990 km-st entwickelt; in der Mitte der erste Überschallbomber der Welt, B-58 Hustler, der mehr als die doppelte Schallgeschwindigkeit erreicht; sowie im Hintergrund der Allwetter-Abfangjäger vom Typ F-106, der mit 2454 km-st den offiziellen Geschwindigkeitsrekord hält. Alle drei Maschinen sind Entwicklungen der Convair-Flugzeugwerke, einer Tochterfirma der „General Dynamics Corporation“.

Radar-Frühwarnsystem im Flugzeug

BETHAGE. (New York) Zum Ausbau ihres vorgeschobenen Radar-Warnsystems hat die amerikanische Marine kürzlich bei der „Crumen“ Aircraft Engineering Corporation zahlreiche Radar-Aufklärungsflugzeuge vom Typ „W2 F-1 Hawkeye“ bestellt, die - mit automatisch arbeitenden Radar-Warnanlagen ausgestattet - von Flugzeugträgern aus zum Einsatz gebracht werden können.

Bei diesem Flugzeugtyp handelt es sich um eine verhältnismäßig kleine (Länge 17 Meter, Spannweite 24,6 Meter), von zwei Düsen-Propellermotoren angetriebene Maschine, die mit einem

kompletten automatisch arbeitenden Radarsystem ausgerüstet ist, das aus einem Radar-Detektor, einem Elektronenrechner, einer Speichereinheit sowie aus schnell arbeitenden Uebermittlungsrelais besteht. Die von dem Radarsystem ausgewerteten Informationen über Höhe, Geschwindigkeit, Flugrichtung usw. der anfliegenden feindlichen Ziele können dabei direkt und ohne Zeitverlust an die Abfangjäger weitergegeben werden. Die Drehantenne, die 6 Umdrehungen pro Minute macht, ist oberhalb des Rumpfes auf einem Aufsatz montiert, in dem sich auch die elektronischen Geräte des Warnsystems befinden.

Weltgesundheitsorganisation (WHO) zieht Bilanz

Bekämpfung von Epidemien und Hunger im Vordergrund

Der Not am Kongo zu steuern; ein Ausbildungsprogramm für eingeborene Ärzte und medizinisches Hilfspersonal liegt bereits vor.

Weltgesundheitsorganisation (WHO) zieht Bilanz

Das Schwergewicht der Arbeit der Weltgesundheitsorganisation (WHO) im Jahr 1960 lag auf dem Gebiet der Bekämpfung von Hunger und ansteckenden Krankheiten. Gemeinsam mit anderen UN-Organisationen und dem Internationalen Roten Kreuz war sie bemüht,

Dulles glaubt nicht an heißen Krieg

Lumumbas und Castros als „Fernlenkgeschosse des Weltkommunismus“

NEW YORK. Der Kampf zwischen Ost und West wird sich nach Ansicht des amerikanischen Geheimdienstchefs Allen W. Dulles in den nächsten zehn Jahren nicht zu einem „heißen“ Krieg ausweiten, falls es den Vereinigten Staaten gelingt, ihre militärische Gesamtstärke und die Fähigkeit zu wirkungsvollen Vergeltungsschlägen zu erhalten. Unter solchen Umständen werde der sowjetische Ministerpräsident

Chruschtschow versuchen, die Ziele des Weltkommunismus durch die Wählbarkeit der praktisch in allen Ländern der Erde existierenden kommunistischen Parteiorganisationen zu erreichen. Dulles, der in New York anlässlich der Entgegennahme der Franklin-Medaille des New Yorker Drucker-Verbandes sprach, meinte dazu wörtlich: „Statt Atombomben wird er die Lumumbas, Castros und Konsorten als Fernlenkgeschosse des

Kommunismus benutzen.“

Das amerikanische Nachrichtenmagazin „US News and World Report“ kommt in einer Uebersicht über die amerikanischen Raketenbestände zu dem Schluß, daß es den Vereinigten Staaten im letzten Jahr praktisch gelungen sei, die Atomraketenlücke gegenüber der Sowjetunion zu schließen. Ein sowjetischer Atomangriff könnte heute bereits mit einem vernichtenden Gegenschlag von 121 mit Wasserstoffsprengköpfen bestückten Raketen vergolten werden.

Im einzelnen zählt die Zeitschrift auf 32 Polaris-Raketen der Atomunterseeboote „George Washington“ und „Patrick Henry“, neun interkontinentale Atlas-Fernraketen, von denen drei in Vandenberg (Kalifornien) und sechs auf dem Luftstützpunkt Warren (Wyoming) abschubbereit in den Rampen liegen. Dazu kommen 60 in Großbritannien stationierte Mittelstreckenraketen vom Typ „Thor“ und 20 Fernlenkgeschosse vom Typ „Snark“, die auf der Insel Presque im Bundesstaat Maine auf Ziele in der Sowjetunion gerichtet sind.

Darüber hinaus werden gegenwärtig in der Türkei und in Italien insgesamt 45 Fernraketen vom Typ „Jupiter“ installiert und bis zum Sommer dieses Jahres werden noch neun Titan-Raketen in ihre Feuerstellungen gebracht. Bis zum Ende des Jahres sollen ferner vier weitere Atomunterseeboote und 45 Atlas-Raketen einsatzbereit sein, so daß innerhalb weniger Monate fast 300 amerikanische Atomraketen für einen Vergeltungsschlag bereitstehen.

Neue Pläne der NATO

Die „New York Times“ schreibt in einem Bericht aus Washington, der Nato-Rat habe in Paris Beratungen über eine Revision der militärischen Konzepte des Atlantik-Pakts aufgenommen. Das Blatt schreibt: „Einer der wichtigsten Beratungspunkte ist die Möglichkeit einer Reduzierung der amerikanischen Streitkräfte in Europa. Eine der Hauptfragen ist die alte Frage, ob im Gebiet der Nato ein begrenzter Krieg möglich ist, besonders im Falle von Feindseligkeiten gegenüber Berlin. Eine weitere wichtige Frage betrifft die Strategie und Taktik bei möglichen militärischen Auseinandersetzungen in Gebieten, die gerade vor den gegenwärtigen Verteidigungslinien des Atlantik-Pakts liegen. Vertreter der Vereinigten Staaten haben der Nato mitgeteilt, daß keine Verpflichtung übernommen werden könne, bevor nicht der künftige amerikanische Präsident John F. Kennedy die direkte Kontrolle der Regierungspolitik übernommen habe.“

Nach Ansicht der „New York Times“ haben folgende Ueberlegungen zu den Pariser Beratungen geführt: „Die wiederholten Andeutungen der ausscheidenden Regierung Eisenhower, daß es den Vereinigten Staaten unter Umständen unmöglich werden könnte, die gegenwärtige Truppenstärke im Ausland wegen des Goldabflusses aufrechtzuerhalten.“

Der Vorschlag der Vereinigten Staaten, eine Atomstreitmacht unter das direkte Kommando der Nato zu stellen.

Der zunehmende Druck nach neuen internationalen Abrüstungsverhandlungen wenn die Regierung Kennedy erst einmal ihr Amt angetreten hat.

Die Möglichkeit, daß Frankreich die Algerien-Krise noch in diesem Jahr belegen und zwei gegenwärtig in Nordafrika eingesetzte Divisionen auf den europäischen Kontinent zurückbringen konnte.“

KG Rot-Weiß

Die erste Kappensession in St. Vith, von der Rot-Weiß veranstaltet, war ein Erfolg. Gute Kräfte der Bütt wie auch gesarllide Bühnendekoration und voll besetzter Saal waren davon. Ein weiteres positives Ergebnis anbahnende Verständigen den hiesigen Karnevals. Sowohl Sitzungsleiter als auch die Präsidenten der Republik bekundeten ihren Willen, das Kriegsbeil und gemeinsam am Gelingen der Karnevals zu arbeiten. In diesen Äußerungen beabschieden war, ließ erkennen, daß die Verständigung gewartet liegt.

Mit der schneidigen Funken Spitze marschierten die Rot-Weiß, die Präsidenten des Votusvereins, des Komitees, der KG. Blau-Weiß, zu den Klängen einer Kapelle des Musikvereins gespielten Blütenmarsch. In der Begrüßung gab der Vizepräsident sehr gute Sitzungsberichte. Der Startschuß für die Karnevalsgarde, die mehr eigentlich gar nicht

Sitzung des

Verwaltungsausschusses. Vergangenen Donnerstag, den 23. Januar, fand unter dem Vorsitz des Vizepräsidenten Heissen eine Sitzung des Verwaltungsausschusses statt, bei der der Vorsitzende Link das Protokoll der letzten Sitzung des Verwaltungsausschusses an die Tagesordnung stellte.

Projektt zum Bau eines neuen Gemeindefestplatzes in der Rot-Weiß. Vor der Sitzung hatte dies eine Besprechung mit Architekt, St. Vith, stattgefunden. In dieser Besprechung wurden zwei Kostenvoranschläge von 312.327 Fr. und 5.541.351 Fr. vorgelegt. Das zweite Projekt wurde genehmigt und es wurde ein Kostenvoranschlag von 1.541.351 Fr. gewählt.

Öffentlicher Autobusdienst. Der Rat genehmigt die

Der blaue Express

Kriminalroman von Agat. Copyright by Alfred Scheer. Preis 1,50 Fr. durch Dukaspress/illi

8. Fortsetzung

„Am vierzehnten. Welcher beste Zug?“
„Der beste Zug ist der blaue Express.“ Man verstand diese Weise die langweilige Antwort in Calais.“
Derek nickte. Natürlich alles.

„Am vierzehnten“, murrte er. „Das ist ziemlich langweilig.“
„Sehen Sie bitte nach, ob Sie nicht einen blauen Express“ ist immer noch hinaus ausverkauft.“
„Sehen Sie bitte nach, ob Sie nicht einen blauen Express“ ist immer noch hinaus ausverkauft.“
„Sehen Sie bitte nach, ob Sie nicht einen blauen Express“ ist immer noch hinaus ausverkauft.“

Derek wandte sich jäh um und sah ein seltsames Zufall. I

Nachrichten AUS UNSERER GEGEND

KG Rot-Weiß-Rot mit ausgezeichnetem Programm

ST.VITH. Die erste Kappensitzung dieser Session in St.Vith, von der KG Rot-Weiß-Rot veranstaltet, war in jeder Hinsicht ein Erfolg. Gute Kräfte, sowohl der Bitt wie auch gesanglich, eine solide Bühnendekoration und ein überfüllt besetzter Saal waren die Garantien.

wirkte. Funkenmariechen Meta Schulzen und die netten Mädchen der Funkengarde boten einen gut einstudierten Tanz. Dann erschien Albert Trost in der Bitt. Seine in plattdeutschen Versen vorgetragenen Bemerkungen über die damalige und jetzige Damenmode brachte das Eis zum Schmelzen.

heimlich oder offen den Mund zu einem kräftigen Gähnen aufmachte. Das Glanzstück des Abends war zweifellos der Auftritt von W. Pip und W. Mathey als Lumumba und Kasavubu.

Während der Pause wurde eine Verlosung gezogen und dann marschierten die Karnevalisten unter einem Schlangregen und Papierkugelbombardement erneut zur Bühne. Das allen heissen und vielen auswärtigen Ballbesuchern gutbekannte Tanzpaar Ilies-Schröder legte dann einen Boogie auf die Bretter, wie man sich ihn freudiger gar nicht denken kann.

Mit der schneidigen Funkengarde an der Spitze marschierten die KG Rot-Weiß-Rot, die Präsidenten und Vertreter des Vitusvereins, des Exprinzenkomitees, der KG Blau-Weiß „Fahrn Mar“, zu den Klängen eines von der Bayernkapelle des Musikvereins Weismes gespielten Bittmarsches ein.

Der Rat hatte in seiner Sitzung vom 30. 12. 60 beschlossen, einen Sonderhieb von 4.000 fm zu beantragen. Die Forstverwaltung macht nun den Vorschlag anstatt des einmaligen Sonderhiebes, vier Jahre lang je 1.000 fm im gewöhnlichen Hauungsplan vorzusehen.

Sitzung des Gemeinderates Recht

RECHT. Vorgangenen Donnerstag fand in Recht unter dem Vorsitz von Bürgermeister Theissen eine Sitzung des Gemeinderates statt, bei der Gemeindevizepräsident Link das Protokoll führte.

Der Rat hatte in seiner Sitzung vom 30. 12. 60 beschlossen, einen Sonderhieb von 4.000 fm zu beantragen. Die Forstverwaltung macht nun den Vorschlag anstatt des einmaligen Sonderhiebes, vier Jahre lang je 1.000 fm im gewöhnlichen Hauungsplan vorzusehen.

Vorprojekt zum Bau einer sechsklassigen Gemeindeschule in Recht.

Vor der Sitzung hatte diesbezüglich eine Besprechung mit Architekt R. Linden, St.Vith, stattgefunden. Dem Rat liegen zwei Kostenvoranschläge vor: 6.312.327 Fr. und 5.541.351 Fr. Das Vorprojekt wurde genehmigt und die Variante mit einem Kostenpunkt von 5.541.351 Fr. gewählt.

3. Gemeinderatsbeschluss betr. Sonderhieb. Sektion Recht.

Der Rat hatte in seiner Sitzung vom 30. 12. 60 beschlossen, einen Sonderhieb von 4.000 fm zu beantragen. Die Forstverwaltung macht nun den Vorschlag anstatt des einmaligen Sonderhiebes, vier Jahre lang je 1.000 fm im gewöhnlichen Hauungsplan vorzusehen.

Öffentlicher Autobusdienst. Linie Reuland - Verviers.

Der Rat genehmigt die Verlängerung

Hernach schloß der Vorsitzende die öffentliche Sitzung.

Hernach schloß der Vorsitzende die öffentliche Sitzung.

Närrisches Treiben bei der K. G. Lustige Frankenthaler

MANDERFELD. Mit einem ausgezeichneten, sauberen Programm eröffneten die närrischen Frankenthaler ihren Karneval. Obgleich die Manderfelder keinen Prinzen, keinen Rosenmontagszug, daher auch keine karnevalistischen Veranstaltungen großen Stils besitzen, so verstehen sie es doch den Karneval nach ihrer Art und Weise zu feiern.

Abends. Nach einem Begrüßungswort des Vorsitzenden Georg Scholzen übernahm der ausgezeichnete Sitzungsleiter N. Schröder die undankbare Aufgabe d'e Narren und Närrinnen durch das reichhaltige Programm zu führen. Wohl kein zweiter könnte dies so köstlich und einfallreich absolvieren. Sein Rezept: „Lachen macht jung und schön . . .“ Nun, eins steht fest, er wird in seinem Leben wohl viel gelacht haben.

Der Musikverein Sankt Lambertus u. die gute Kapelle „Fidel“ (von Kehr) sorgten für den musikalischen Teil des

In bunter Reihenfolge wechselten sich Bittredner, Sänger und Sängerinnen ab: das vorwichtige Jüppchen, die zwei Sängerburschen gaben den Auftakt. Es folgte der Wanderbursche, der nach seinen enthüllten Erlebnissen doch mehr in der Manderfelder Umgebung heimisch ist, als anderswo (soll er selbst geworden sein?); es kamen die beiden ausgezeichneten Campingfreunde . . . und dann, ja dann der Dorfklatsch. Was so ein Ruttee von den Eupener Mickey-Mäusen (nach Manderfeld Gott weiß wie vertrieben) in seinem Dorfklatsch nicht alles zu enthüllen wußte! Den besten Auftritt boten wohl die „Witener Sangerknaben“. Alles jedoch spielte sich nicht - in ihrem Potpourri „von der blauen Donau“ - an der Donau ab, denn Alle bekamen hier was mit: am Festausschuß des Oberbayernfestes angefangen, bis zu dem „Humpen mit 80 Fr.“ und ja . . . bis zu unserer Tagespresse, deren Informationsschnelligkeit wohl gar nichts mehr im Wege steht.

Bürgermeister Jodocy ausgezeichnet

LOMMERSWEILER. Bürgermeister Jakob Jodocy aus Lommersweiler wurde am Montag morgen in Anwesenheit des Schöffenkollegiums, des Gemeindevizepräsidenten und der Beamten des Bezirkskommissariats von Bezirkskommissar Hoen empfangen, der ihm das für seine 35 jährige Tätigkeit im Kommunalwesen verliehene Verdienstkreuz 1. Klasse und die ihm in seiner Eigenschaft als Präsident der Interkommunalen Molke-Genossenschaft St.Vith und für seine bewährte Tätigkeit in der Landwirtschaft verliehene landwirtschaftliche Verdienstmédaille 1. Klasse überreichte.

Vinzenz, der hoffnungslose Fall und „Droof“ und „Dröffe“ machten den Abschluß. Nochmals zeigte sich hier A. Thelen als der geborene Mimiker, es war nur schade, daß der Text nicht immer gut verständlich war.

Zusammenstoß

SOURBRODT. Am Sonntag nachmittag gegen 3 Uhr kam es in der Steigung zwischen Sourbrodt und dem Venn zu einem Zusammenstoß zwischen dem Personenzug des Pascal H. aus Verviers und des Jean B. aus Grivegne. Niemand wurde verletzt. Leichter Sachschaden an den Fahrzeugen.

Bevor N. Schröder den Verdienstvollen die hohen Orden verlieh, dankte der Bürgermeister der Karnevalsgesellschaft und beglückwünschte sie zu ihrem schönen Erfolg.

Mütterberatung in Malmedy

MALMEDY. Die Mütterberatung findet am Freitag, 27. Januar 1961, von 2 bis 4 Uhr nachmittags in der Fürsorgestelle Rue Abbe Peters 19 in Malmedy statt. Die Fahrkosten werden vergütet.

„Alles in allem eine sauber gestartete Sitzung der Frankenthaler, die in nichts zu wünschen übrig ließ (deren Erlös nur uneigennützigem Zwecken dient, wie Kinderbeschulung, . . . vielleicht doch ein wenig zu lang. EinZweistundenprogramm ist die Norm solcher Veranstaltungen, und es wäre gut, wenn unsere ländlichen Gemeinden nicht über diese Dauer hinausgingen. Aber es bleibt den Karnevalisten doch so viel zu sagen . . . und die Frankenthaler hatten wirklich auch vieles zu sagen und zu bieten.“

Der blaue Express

Kriminalroman von Agatha Christie Copyright by Alfred Scherz - Messerberichte durch Dukaspres/illupress GmbH.

Fortsetzung

„Am vierzehnten. Welcher ist der beste Zug?“

„Der beste Zug ist natürlich der blaue Express. Man vermeidet auf diese Weise die langweiligen Zollformalitäten in Calais.“

Derek nickte. Natürlich wußte er das alles.

„Am vierzehnten“, murmelte der Angestellte. „Das ist ziemlich früh. Der blaue Express ist immer auf viele Tage hinaus ausverkauft.“

„Sehen Sie bitte nach, ob ein Schlafwagen frei ist“, sagte Derek. „Sollte das nicht der Fall sein -“ er ließ den Satz abbrechen und lächelte sonderbar.

Der Beamte verschwand auf einige Minuten und kehrte dann zurück.

„Geht in Ordnung. Sir. Drei Coupes sind noch frei. Ich kann Ihnen eines reservieren. Auf welchen Namen bitte?“

„Pavett“, sagte Derek. Er gab seine richtige Adresse an.

Der Angestellte wandte sich einer bereits wartenden Dame zu.

„Ich möchte am vierzehnten nach Nizza fahren. Ich glaube, es gibt einen Zug, den man den ‚Blauen Express‘ nennt.“

Derek wandte sich jäh um. Ein Zufall ein seltsamer Zufall. Die Worte, die

er halb scherzend zu Mirelle gesprochen hatte, kamen ihm wieder in den Sinn. „Bildnis einer Dame mit grauen Augen.“ „Ich werde sie wohl niemals wiedersehen.“ Und jetzt hatte er sie wiedergesehen, mehr als das, sie würde am gleichen Tage wie er an die Riviera fahren.

Dieser seltsame Zufall berührte ihn eigenmächtig; auf seine Art war er abergläubisch. Er hatte lachend gesagt, daß diese Frau ihm vielleicht Unglück bringen würde. Wenn das nun eintreite: Bei der Türe schaute er sich nach ihr um. Sie war eine Dame - eine wirkliche Dame. Nicht besonders jung, nicht besonders hübsch. Mit grauen Augen, die so aussahen, als ob sie scharf zu sehen verstanden. Er hatte fast ein wenig Angst vor dieser Frau. Etwas von einem Fatalisten steckte in ihm.

Er ging in seine nahe gelegene Wohnung zurück und läutete seinem Diener.

„Lösen Sie diesen Scheck hier morgen in aller Frühe ein. Pavett, gehen Sie damit zu Cook und holen Sie mir die Fahrkarte, die ich dort auf Ihren Namen bestellt habe.“

„Sehr wohl, Sir.“ Pavett verschwand.

Derek ging zu seinem Schreibtisch und sah die dort liegende Post durch. Er kannte diese Art von Briefen nur zu gut. Kleine und große Rechnungen und Mahnschreiben! Der Ton der Mahnungen war noch höflich, Derek wußte, wie rasch dieser höfliche Ton sich ändern würde, wenn - nun, wenn eine gewisse Neuigkeit bekannt würde.

Unmutig warf er sich in einen Klubsessel. Er fand sich in einer verflucht verzwickten Lage. Und die Auswege aus dieser Lage hatten nichts Verlockendes an sich.

Pavett erschien, diskret hustend.

„Ein Herr wünscht Sie zu sprechen, Sir, ein Major Knighton.“

„Knighton?“ Derek richtete sich auf, runzelte die Stirn und gab sich einen Ruck. „Knighton? Was hat dies wieder zu bedeuten?“

„Soll ich den Herrn hereinführen, Sir.“ Derek nickte. Als Knighton eintrat, fand er Kettering liebenswürdig und ansehend in bester Laune.

„Sehr nett von Ihnen, daß Sie mich aufsuchen“, sagte er.

Knighton war nervös. Die scharfen Augen Dereks bemerkten es sofort. Der Auftrag, den der Sekretär auszuführen hatte, war ihm zweifellos peinlich. Er antwortete mechanisch auf Dereks leicht dahinfließendes Geplauder. Einen ihm gebotenen Likör lehnte er ab, und sein Benehmen wurde immer steifer und förmlicher. Derek schien das endlich zu bemerken.

„Also“, sagte er gut gelaunt. „Was hat mein verehrter Schwiegervater mit mir vor? Sie kommen doch offenbar in seinem Auftrag?“

„In der Tat“, antwortete Knighton ernst. „Es wäre mir lieber gewesen, wenn Mr. van Aldin jemand anderen damit betraut hätte.“

„So arg ist es? Ich kann Ihnen versichern, daß ich eine dicke Haut habe.“ Knighton räusperte sich.

„Ich bin beauftragt, Ihnen ein bindendes Angebot Mr. van Aldins zu machen.“

„Ein Angebot?“ Einen Augenblick lang konnte Derek seine Überraschung nicht verbergen. Aber er hatte sich gleich wieder in der Gewalt, bot Knighton eine Zigarette an, und nachdem er sich selbst auch eine angezündet hatte, murmelte er in seinem gewohnten, ironischen Ton:

„Ein Angebot? Das ist ja direkt interessant.“

„Soll ich fortfahren?“

„Bitte! Ich habe das Gefühl, daß mein

lieber Schwiegervater seit unserer Unterredung von heute morgen ein bißchen vom hohen Roß herabgestiegen ist. Vielleicht hat er eingesehen, daß seine Position nicht ganz so stark ist, wie er geglaubt hatte.“

Knighton fuhr ruhig fort:

„Die Sache ist ganz einfach die: wie Sie wissen, ist Mrs. Kettering im Begriff, die Scheidungsklage gegen Sie anzustrengen. Im Falle, daß Sie der Klage keinen Widerstand entgegensetzen, werden Sie am Tage, an dem die Scheidung ausgesprochen wird, den Betrag von Hunderttausend erhalten.“

Derek ließ das Streichholz, mit dem er seine Zigarette angezündet hatte, jäh zu Boden fallen.

„Hunderttausend Dollar?“

Eine Minute lang herrschte tiefes Schweigen. Kettering dachte mit zusammengezogenen Augenbrauen nach. Hunderttausend Pfund! Das bedeutete für ihn und Mirelle die ungestörte Fortsetzung ihres sorgenfreien Lebens. Es bedeutete ferner, daß van Aldin etwas wußte. Umsonst zahlte der nicht! Derek stand auf und lehnte sich an den Kamin.

„Und wenn ich dieses großzügige Angebot nicht annehme?“ fragte er mit kalter, ironischer Höflichkeit.

„Ich kann Ihnen versichern, Mr. Kettering“, sagte Knighton ernst, „daß es mir außerordentlich peinlich ist, daß man mich in dieser Sache hierhergeschickt hat.“

„Machen Sie sich nichts draus. Sie können ja nichts dafür. Also bitte - ich habe eine Frage an Sie gerichtet und ersuche Sie um eine Antwort darauf.“

Knighton war jetzt auch aufgestanden. Nicht ohne Anstrengung sagte er:

„Mr. van Aldin hat mich beauftragt, Ihnen klipp und klar zu sagen, daß er Sie zu vernichten gedenkt, wenn Sie

seinen Antrag nicht annehmen.“

Kettering verlor seine Ruhe nicht und schien zu überlegen.

Fast belustigt sagte Kettering dann:

„So, so. Ich zweifle auch gar nicht daran, daß er seine Drohung wahr machen kann. Mit Geld kann man heutzutage alles. Hunderttausend Pfund! Wenn man schon eine Erpressung begeht, soll man sie gleich in großem Stil begehen. Und wenn ich mich nun bereit erklären würde, für zweihunderttausend Pfund seinen Antrag anzunehmen, was dann?“

„Dann würde ich diesen Gegenvorschlag meinem Auftraggeber unterbreiten“, entgegnete Knighton unbewegt. „Darf ich das als Ihre Antwort auffassen?“

„Nein“, antwortete Derek. „Kommischerweise dürfen Sie das nicht. Sagen Sie meinem Schwiegervater, er möge sich mitsamt seinem Bestechungsgeld zum Teufel scheren. Ist das klar?“

„Vollkommen“, sagte Knighton. Er stand auf, zögerte einen Augenblick und fügte dann leicht errösend hinzu: „Wenn Sie mir die Bemerkung erlauben wollen, Mr. Kettering: ich freue mich darüber, daß Ihre Antwort so ausgefallen ist und nicht anders.“

Derek gab keine Antwort. Nachdem der andere das Zimmer verlassen hatte, blieb er noch eine Zeitlang nachdenklich beim Kamin stehen. Ein rätselhaftes Lächeln spielte um seine Lippen.

„Papa!“

Mrs. Kettering schrak zusammen. Sie hatte ihre Nerven nicht ganz in der Gewalt. In einen kostbaren Nerzmantel gehüllt, ein rotes chinesisches Lackhütchen auf dem Kopf, ging sie nachdenklich im Menschengetriebe des Bahnsteiges auf und ab. Das plötzliche Erscheinen ihres Vaters kam ihr anscheinend vollkommen unerwartet.

„Du bist ja förmlich zusammengefahren, Ruth.“

„Ich hatte nicht erwartet, dich hier zu

Der blaue Express... Kriminalliteratur... Illustrierte... (Small text in the left margin)

Sitzung des Gemeinderates Lommersweiler

BREITFELD. Bürgermeister Jodocy führte den Vorsitz bei einer vergangenen Woche abgehaltenen Sitzung des Gemeinderates Lommersweiler.

1. Budget 1961 der Kirchenfabrik Neundorf. Dieser Haushaltsplan schließt in Einnahmen und Ausgaben mit 86.626 Fr. ab.

2. Autobuslinie St.Vith-Steinebrück. Reklamation. Mehrere auswärtig beschäftigte Arbeiter reklamieren gegen die vorgesehene Abänderung des Fahrplans.

3. Schulbau Breitfeld. Vorprojekt. Der Rat bespricht eingehend diese Angelegenheit, beurteilt eine Skizze des Neubaues und erfährt, daß dieser etwa 500.000 Fr. kosten wird.

forderungen der Ortschaft entspricht mit Spielhalle. Im Verlauf der Debatte kommt auch die Schulbaufrage in Neidingen zur Sprache u. schließlich kommt man überein, die Schulfrage in Breitfeld zu vertagen, bis die von Neidingen in Angriff genommen werden kann.

4. Kassenkontrolle der Oeffentlichen Unterstützungskommission. Die am 2. Januar 1961 erfolgte Revision bestätigte einen Kassenbestand von 17.562 Fr.

5. Weideanschlüsse in Neidingen. Antrag. Der Rat genehmigt einen von 8 Neidingen Einwohnern unterzeichneten Antrag.

6. Antrag der Ortschaft Neidingen auf Ausbau der Dorfwege. Auch dieser Antrag wird genehmigt. Ferner wurde der Technische Provinzialdienst mit der Ausarbeitung des Projektes beauftragt.

7. Aufforstungsplan 1961. Der von der Forstbehörde eingereichte Anpflanzungsplan wird genehmigt.

8. Landpacht. Reklamationen. Es wird beschlossen, eine Besichtigung der fraglichen Stücke vorzunehmen.

9. Antrag Alois Schlabert auf Erwerb von Privatgrabstätten. Der Antrag wird unter den üblichen Bedingungen genehmigt.

10. Verschiedenes und Mitteilungen. Nach Kenntnisnahme mehrerer Mitteilungen und Regelung einiger verwaltungstechnischer Angelegenheiten, ist die Sitzung beendet.

Amateure...

Beim Internationalen Olympischen Komitee zerbricht man sich - nicht erst seit dem „Fall Hary“ - den Kopf über eine neue Definition des Amateurs. Die bereits im 100. Lebensjahr stehende Witwe des Wiedererweckers der Olympischen Spiele, De Coubertin, meinte kürzlich auf die Frage eines Reporters, wer nach ihrer Ansicht als Amateur zu betrachten sei, ebenso kurz wie treffen: „Amateur ist, wer sich im Innersten seiner Seele dafür hält.“

Texas kämpft gegen Verbrechen

Fortsetzung von Seite 2

Untersuchungsbericht über die Kriminalität in Texas heraus. Die Woche der Polizei und ein Festballett, auf dem besonders verdienstvollen Beamten Ehrungen zuteil werden, sind in jedem Jahr die Höhepunkte der polizeilichen Öffentlichkeitsarbeit.

Schließlich darf nicht vergessen werden, daß die TLEF auch für die Angehörigen von Polizeibeamten sorgt, die in Ausübung ihres Dienstes getötet wurden. Ihre Kinder erhalten Studienstipendien; den Hinterbliebenen steht ein Betrag von 5000 Dollar zur Verfügung.

All dies gehört in das Gebiet der unmittelbaren Hilfe. Ein Problem gab es jedoch, das sich zunächst jedem Lösungsversuch zu entziehen schien. Und zwar ging es dabei um die Frage, wie das Interesse der Öffentlichkeit für das Problem des Verbrechens und die Notwendigkeit seiner Bekämpfung wachgerufen werden könnte.

durch Texas rollt. Ueber zwei Millionen Texaner haben diese Ausstellung besucht, in der u. a. Narkotika, ein kriminaltechnisches Laboratorium und gar ein elektrischer Stuhl zu sehen sind. Meist wählt der riesige Sattelschlepp öffentliche Schulen als Ausstellungen, Pädagogen und Justizbeamte sind mit der TLEF völlig darüber einig, daß es dem „Crimemobile“ in hervorragender Weise gelingt, das Problem der Kriminalität deutlich werden zu lassen.

Jedes Schulkind, das die Ausstellung besucht, hat Gelegenheit, dem „Junior Enforcement Team“ (JET) beizutreten. Erfolgreiche Oeffentlichkeitsarbeit, darüber war man sich bald im klaren hatte bei der Jugend zu beginnen. Wenn sich eine Aufnahme bei den JET bewirbt, verpflichtet sich zur Mitarbeit bei der Aufrechterhaltung von Sicherheit und Ordnung in seiner Heimat. Diskussionen, Plakatentwürfe usw. sind Thema „Aufgaben der Polizei“ werden mit Punkten bewertet, und wenn ein bestimmte Gesamtpunktzahl erreicht, erfolgt die endgültige Aufnahme als offizielles Mitglied des „Junior Enforcement Team“, sichtbares Zeichen ist ein Ausweis und das Abzeichen der JET.

Ohne Zweifel wird das Beispiel des „Texas Law Enforcement Foundation“ Schule machen - vielleicht nicht nur den übrigen amerikanischen Bundesstaaten, in denen man bereits an Gründung ähnlicher Organisationen denkt.

Fußball-Resultate

Table with football results for Belgium, Division I and Division II. Columns include team names and scores.

Table with football results for Division III A, Division III B, and Division II Prov. D. Columns include team names and scores.

Table with football results for Raeren, Malmundaria, Spa, La Galamine, Auhel, Sourbrodt, Gemmenich, Trois-Ponts, All. Welkenraedt, Faymonville, Ovifat, Pepinster, Andrimont, Thoux, Weismes, Division III Prov. F, Division II, and Division II.

Table with football results for RES. PROV. H, England Division I, and Division II. Columns include team names and scores.

Table with football results for Charlton - Swansea, Derby - Leyton Orient, Huddersfield - Leeds, Liverpool - Ipswich, Norwich - Luton, Plymouth - Lincoln, Rotherham - Brighton, Sheffield United - Stoke, Southampton - Middlesborough, Sunderland - Portsmouth, Wilma Rudolph, and Sixes K.

sehen, Papa. Du hast dich ja schon gestern abend von mir verabschiedet und mir gesagt, daß du heute morgen eine Konferenz hättest. „Ach was“, sagte van Aldin. „Du bist mir wichtiger als alle Konferenzen der Welt.“

schönen grauen Augen fielen ihm auf. Er wechselte noch ein paar Worte mit seiner Tochter und sah dann auf die Uhr. „Ich muß schauen, daß ich hinauskomme. Der Zug wird gleich abfahren. Auf Wiedersehen, Kind. Mach dir keine Sorgen, ich werde alles erledigen.“

ihre plötzlich, als ob diese Frau in ihrer Seele zu lesen verstehe. Sie sah Verständnis in ihren Augen und - Mitgefühl. Es war nur ein ganz kurzer Eindruck. Gleich darauf erstarnten die Gesichter der beiden Frauen wieder zur Maske gesellschaftlicher Konvention.

„Und doch möchte ich Sie wirklich recht herzlich bitten, mir zu sagen, Sie über mich dachten.“ Sie sagte das mit soviel Ernst und Aufrichtigkeit, daß Katherine nicht anders konnte, als die Frage ehrlich zu beantworten. „Ich will es Ihnen sagen, aber Sie dürfen mich nicht für ungezogen halten. Es schien mir, als ob Sie sich in tief seelischer Bedrängnis befänden.“

„Wie in England wir uns behielten, behielten wir in unserem Vaterland. Trüger bis zu diesem Ausmaß hat die Furcht vor „Ja“ nie geübt.“